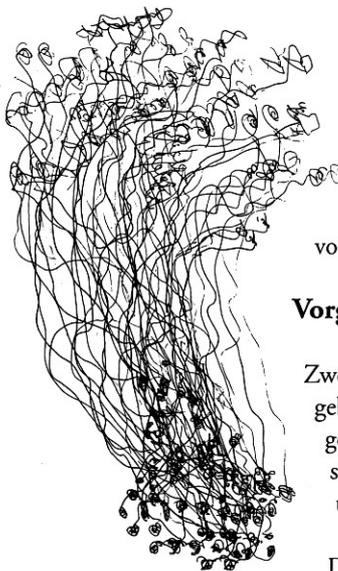


Schwarm 13

Ein Praxisbericht

von Ruedi Debrunner, Aarau/Schweiz



Im Herbst 2014 und im Herbst 2015 fanden im *exploratorium berlin* Konzerte statt unter dem Titel *Schwarm 13*. Ein Ensemble von 13 MusikerInnen spielte Ad-hoc-Kompositionen nach Konzepten von Max Stehle und Ruedi Debrunner.

Vorgeschichte

Zwei Konzerterlebnisse trugen maßgeblich zum Vorhaben bei, nach eigenen Konzepten für ein improvisierendes Großensemble zu suchen und diese zu erproben.

Das erste Konzert erlebte ich als Zuhörer. Ich war beeindruckt von der Präzision und Sicherheit, mit der das große Orchester improvisierte. Besonders faszinierend fand ich das farbige Innenleben der ausgedehnten Klangflächen. Gleichzeitig war ich enttäuscht über die Starrheit der Großform. Ich hätte mir mehr Kühnheit gewünscht, mehr Überraschung, mehr Dramatik, mehr Spontaneität. Vermutlich war all das nicht beabsichtigt gewesen, aber dieses Verharren in sicheren Gefilden irritierte mich dennoch.

Beim zweiten Konzert, dem Abschlussprojekt einer mehrtägigen Konferenz, spielte ich selber mit. Eine dramatisch gestaltete Großform mit Texten und szenischen Elementen war abgesprochen, das Ensemble wurde in den Vorproben auf ein achtsames gemeinsames Spielen eingestimmt.

Im Konzert spielten aber auch Musiker mit – und zwar sehr selbstbewusst und klangstark –, die bei den Vorbereitungen meistens gefehlt hatten. Das Konzert wurde recht chaotisch, wohl nicht einmal schlecht, aber ich war hin- und hergerissen zwischen dem abgesprochenen Konzept und der Realität auf der Bühne. Eigentlich hätte ich bei dem ständigen Zuviel einfach untätig dastehen können, was ich auch ausgiebig machte, trotzdem wollte ich die Aufführung irgendwie mittragen.

Welche Arten von Absprachen sind praktikabel?

Wie erhält man ein gemeinsames Verständnis von deren Verbindlichkeit?

Auf einer Zugreise zwischen Breslau und Berlin entwickelten Max Stehle und ich den Plan zum Projekt *Schwarm 13*.

Konzept:

- Grundformen des Zusammenspiels beschreiben, Übungen erarbeiten und gemeinsam erproben
- Sorgfältige Auswahl der Mitspielenden. (Persönlicher Ausdruckswille und die Fähigkeit zur Einordnung sollten in einer guten Balance sein.)
- Ziel: Improvisation/Ad-hoc-Komposition im Großensemble mit einer breiten Palette von Aktivitätslevels: dynamisch, lebendig, spontan, farbig, aber auch still, kontinuierlich.

SCHWARM UND INDIVIDUUM

Musikalische Improvisation im Großensemble

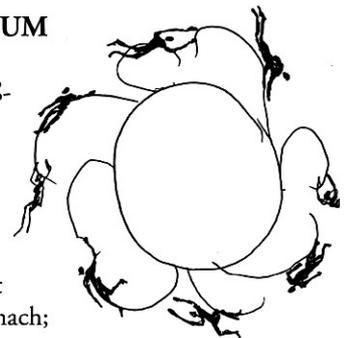
Die Spielformen bewegen sich zwischen zwei Polen:

Bewegung im Schwarm: Jeder imitiert jeden; alle machen vor, alle machen nach; Aufgehen im Kollektiv.

Konversation von Individuen: Jeder kommt als Individuum zur Geltung. Eigenständigkeit. Transparenz.

Im Konzert: Die ganze Bandbreite dazwischen.

Vorgehen: Einige Spielformen werden in Proben ausprobiert und eingeübt. Mit diesem gemeinsamen Erfahrungshintergrund wird das Konzert gespielt - mit mehr oder weniger formalen Vorgaben.



Beschreibung einiger Spielformen und deren Übungen:

SCHWARM

Beschreibung

- Aufmerksamkeit auf dem Gesamtklang.
- Der Schwarm ist ständig in Bewegung, kann sich langsam oder auch sehr schnell wandeln. (Tonhöhe, Dynamik, Aktivitätslevel, Artikulation)
- Der Schwarm bewegt sich gleichgeschaltet (in einer gewissen Bandbreite). Imitation.

Übungen

- Aufbau vom Solo zum Schwarm durch Ähnlichkeit der Bewegung.
- Eine Person als Orientierungspunkt, alle andern imitieren (stehender Schwarm, langsame Veränderung, schnelle Veränderung).
- Wechselnde Leitperson (mit Absprache, ohne Absprache).
- Ein Duo als Orientierung, Wechselnde Duos als Orientierung
- Orientierung an benachbarten Spielern.
- Orientierung an 2, 3, 4 oder mehr Spielenden. (Stare orientieren sich an 6 – 7 Nachbarvögeln).
- Einsteigen – aussteigen. Keine Spieler bis alle.
- nur kurze Klänge spielen (Gesamteindruck: Schwarm).
- Stehender Schwarm (vgl. Mücken): Bandbreite variieren (bezüglich Tonumfang, Artikulation, Aktivitätsdichte).
- (Schnelle gemeinsame) Veränderungen nur in Bezug auf Dynamik (Tonhöhe, Tempo, Artikulation).
- Bilder: Mückenschwarm, Fischschwarm ruhend im Wasser, Fischschwarm in schneller Bewegung, Schwarm von Staren.

KONVERSATION

Beschreibung

- Unterschiedliche Elemente treten in Beziehung.
- Transparent, ein Ereignis nach dem andern.
- Individualität (des Spielenden, des einzelnen Klanges) ist gefragt.
- Individuelle Spielzeit ist nur ein Bruchteil der Gesamtspielzeit.

Übungen

- Kurze Statements hintereinander (Gegensätze, mit Pausen, anschließend, überlappend).
- Kurze Zweiergespräche (z.B. 10 Sek.) hintereinander (mit Pausen, anschließend, überlappend).
- Dreiergespräche.
- Tuttigespräche (Individuelle Spielzeit nur ein kleiner Bruchteil der Gesamtzeit).
- Hintergrundgeflüster oder – gemurmel, daraus erheben sich Statements.
- Wortkarg, Stottern.
- Schwatzhaft, hitzige Diskussion.
- Solo – Chor.
- Kleingruppen interagieren mit Kleingruppen.
- Kleinschwärme interagieren mit Kleinschwärmen.

SKULPTUR

Beschreibung

- Relativ statisches Klanggebilde.
- Aufmerksamkeit auf dem Gesamtklang.
- Sehr unterschiedliche Elemente können enthalten sein.
- Ein lebhaftes ‚Innenleben‘ ist möglich.

Übungen

- Aufbau: Ein Instrument nach dem andern setzt ein.
- Kurze Skulpturen von 20 Sek. reihen sich aneinander (Pausen dazwischen!).
- Kurze Skulpturen mit 3 – 4 Spielern (alle paar Sekunden eine neue Skulptur mit andern Spielern). Gegensätze!
- Eine Großskulptur, die sehr einfach beginnt und immer komplexer wird, oder umgekehrt.

KLANGFLUSS

Beschreibung

- Aufmerksamkeit auf dem Gesamtklang.
- Sehr unterschiedliche Elemente können enthalten sein.
- Eine Mischung von Konstanz (Repetition) und Veränderung.

Übungen

- Einsteigen – aussteigen: Anzahl Spielende Null bis alle.
- Anschwellen – abschwellen: Grosse dynamische Bögen, kurze dynamische Bögen.
- Leise und schnell – laut und langsam.
- Klangfluss mit ähnlichen Elementen – Klangfluss mit unterschiedlichen Elementen.
- ruhiger Fluss – reißender Fluss.

MISCHFORMEN, ÜBERGÄNGE

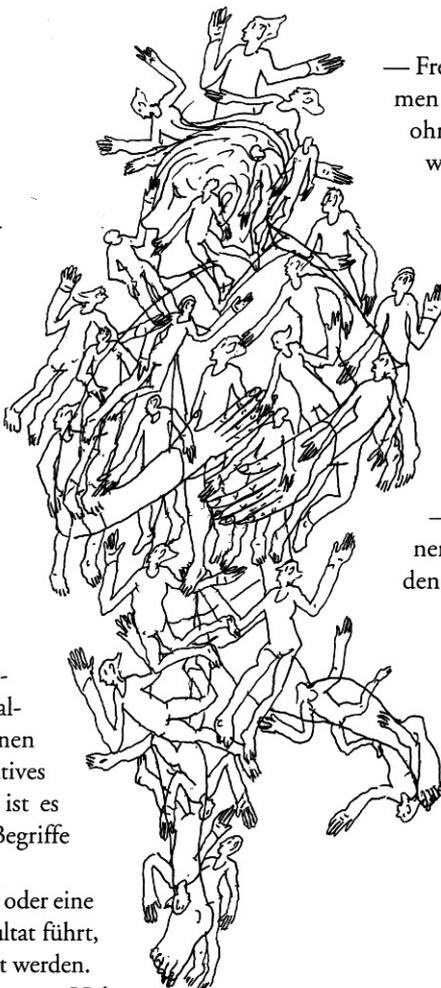
Übungen

- Aus einer Konversation von Individuen entwickelt sich ein Schwarm (durch Imitation).
- Wechsel zwischen Schwarmverhalten und individueller Kommunikation.
- Stehender Schwarm + Duokonversation.
- Eine statische Skulptur beschleunigt die Veränderung und wird zum Schwarm.
- Ein Klangfluss friert ein zur Skulptur (und umgekehrt).
- Zerfallender Schwarm: Zerfließen in einen Klangfluss (sehr unterschiedliche, aber repetitive Elemente).

Grundsätzliche Überlegungen zur Anwendung der Spielformen:

Vorbereitung:

- Die Spielformen machen keine Aussagen zum musikalischen Material. Das wird je nach Herkunft und Vorliebe der Mitspielenden unterschiedlich sein, vom geräuschhaften Klangfarbenspiel bis zu motivisch-melodischem Spiel.
- Schwarm: In den Proben tauchte die Frage auf, ob sich die Klänge wie ein Schwarm verhalten sollen oder die Musiker. Diese Frage muss nicht auf die eine oder andere Art beantwortet werden, aber es lohnt sich, beide Haltungen praktisch auszuprobieren.
- Unschärfe der Begriffe: Die Beschreibungen sind bildhaft und werden nicht in allen Mitspielenden dieselben Assoziationen wecken. Diese Unschärfe kann als kreatives Potential angesehen werden. Allenfalls ist es einem Ensemble aber auch wohler, die Begriffe für sich genauer zu definieren.
- Ob eine striktere Anwendung der ‚Regeln‘ oder eine freiere Handhabung zu einem guten Resultat führt, muss vom Ensemble praktisch ausprobiert werden.
- Es lohnt sich, in der Probe eine gemeinsame Haltung zu finden zur Verbindlichkeit der Spielformen. Grundsätzlich ist weder eine strikte Anwendung noch eine freie Handhabung besser.
- Durch die Beschreibung von Spielformen wirkt ein Sprachdenken, damit verbunden auch ein Bilderdenken auf das musikalische Denken ein, um es anzuregen, zu beflügeln, zu verdeutlichen. Was aber in der Aufführungssituation am meisten zählt, ist das musikalische Denken. Deshalb ist die Vorbereitung in einer Probe entscheidend. Die sprachlichen und bildhaften Anregungen bedürfen einer gewissen Selbstverständlichkeit, damit sie auch wieder in den Hintergrund treten können.
- Eine Bemerkung zur Spielart ‚Schwarm‘: Imitation ist in vielen improvisierenden Ensembles eher verpönt. Im Schwarm soll aber gerade dieses Stilmittel produktiv eingesetzt werden, indem es exzessiv gebraucht wird.



- Freies Spiel mit den Spielformen: Sind die Spielformen dem Ensemble sehr vertraut, so kann gut auch ohne Absprache musiziert werden. Die Spielformen wirken als ein gemeinsamer Erfahrungshintergrund aus der Probenarbeit, sodass die Musiker in den jeweiligen Spielsituationen die Grundformen erkennen und sich eine Weile darin aufhalten. (Zweiter Programmteil im Berliner Schwarm-Konzert 2015.)
- Programmkomposition: Vorstellbar ist auch ein Programmablauf, in dem die Spielformen und deren Verbindungen, Überschneidungen, Verwandlungen im Voraus festgelegt werden.
- Einstiegskonstellation: Die Spielformen können auch als Anfänge von Stücken vereinbart werden, die sich dann frei weiter entwickeln.

Konzert:

- Absprachen: Die Einteilung des Konzertes in Abschnitte, die verschiedenen Spielformen zugeordnet werden, führt zu einer klaren Struktur, sowohl für die Spielenden als auch für das Publikum (so geschehen jeweils im 1. Konzertteil der Berliner Schwarm-Aufführungen). Es ist denkbar, dem Publikum durch Programmansagen einen Einblick in die ‚Werkstatt‘ zu bieten.